Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰

Nr. 84. Sonnabend, den 11. April 1885.

Tagesschau.

Thorn, den 10. April 1885.

Der **Kaiser** nahm am Donnerstag die üblichen Vorträge entgegen und empfing eine Zahl höherer Officiere, darunter den Vice-Admiral von Wickede. Nach der Rückkehr von der Spazierfahrt ertheilte der Kaiser dem Minister von Puttkamer Audienz. Abends fand bei der Kaiserin eine musikalische Soiree statt.

In Hannover sind am 1. d. M. die neuen **Verwaltungsgesetze** eingeführt. Der Hann. Cour., Herrn von Bennigsen's Blatt bekanntlich, schreibt: Es dürfte nicht allgemein bekannt geworden sein, daß sämmtliche Landräthe der Provinz von Oben aufgefordert sind, über die politische Richtung der Kreisausschußmitglieder zu berichten."

Wir sind im April, das merkt man auch bei den Nachrichten über die **Kirchenfrage.** Zu Ostern hing der ganze Himmel voller Geigen und die Neubesetzung des Kölner Erzbischofstuhles galt als sicher; heute sieht Alles wieder so schwarz wie nur möglich aus und erst eine Culturkampf-Debatte im preußischen Abgeordnetenhause kann Aufklärung geben

Die Köln. Ztg. plaidirt in einem längeren Leitartikel für die Errichtung von **Colonialtruppen**, nachdem sie darauf hingewiesen, daß solche bei Vorkommnissen wie am Kamerun weit eher am Platze seien, als Marinesoldaten und zudem eine ständige Garnison in den Colonien nur von Nutzen sein werde. Sie befürwortet Anwerbung und spricht sich darüber folgendermaßen aus: „Mit nicht zu niedrigem Handgelde bei dem Eintritt, einer bescheidenen, aber auskömmlichen Besoldung während der Dienstzeit und einer je nach der Dauer der letzteren verschiedenen Prämie bei der Entlassung dürfte es wohl nicht schwierig sein, eine ganz erkleckliche Zahl von jungen, gesunden unternehmungslustigen Soldaten und Unterofficieren für den überseeischen Dienst anzuwerben. Bekanntlich dient gerade der Deutsche überall im Auslande, weshalb sollte er nicht auch, falls ihm der erforderliche klingende Vortheil geboten wird, der eigenen schwarzweißrothen Fahne in der Fremde folgen? — — Uns scheint, daß ein kleiner Stamm von Officieren, Unterofficieren, nebst einigen Mannschaften bei jedem Colonial-Truppentheil vorhanden sein müssen, der den festen Kern für das Ganze zu bilden hat und der dafür sorgt, daß die Truppe baldmöglichst nach ihrem Zusammentritt ein festes Gefüge erhält. Ohne einen solchen Stamm würde es kaum möglich sein, oder doch unverhältnißmäßig viel Zeit und Mühe kosten, die Truppe zu einem überhaupt leistungsfähigen Ganzen zu gestalten. — — Besonders auf die Auswahl der Officiere wäre außerordentliche Sorgfalt zu richten. Es wird an ihnen gewiß kein Mangel sein, denn wir haben leider recht zahlreiche junge und alte Officiere in Deutschland, die in ihrer militärischen Laufbahn durch irgend ein Unglück, hauptsächlich finanzieller Art, Schiffbruch gelitten haben und sich ohne Zweifel sehr zahlreich zum Eintritt in eine deutsche Colonialtruppe melden werden. — Nach unserer Ansicht empfiehlt es sich zunächst, ein deutsches „Colonial-Bataillon" von vier Compagnien zu bilden. Die Forderung eines Bataillons, das sich stets in der Kriegsstärke von 1002 Köpfen mit 21 Officieren befindet (1 Commandant, 4 Hauptleute, 4 Premier-Lieutenants und 12 Secondelieutenants,) denn man muß sich immer darauf gefaßt halten, daß das Bataillon in unausgesetzter Mobilmachung sich befindet und heute hierin, morgen dorthin geschickt werden kann." Der Vorschlag ist zweifelsohne ganz gut; es fragt sich nur, wann von den Colonien die Kosten für ein solches Colonialbataillon getragen werden können?"

Zwischen der **Reichsregierung und der der Niederlande** finden Verhandlungen wegen eines seltsamen Falles statt. Ein Berliner Maschinenfabrikant hat einen böswilligen Schuldner, (einen Buchdruckereibesitzer aus Nippes), welcher nach der holländischen Grenzstadt Waals durchgebrannt war, von dort mit Gewalt über die Grenze bringen wollen, damit in Preußen die Verhaftung auf Grund eines erlassenen Steckbriefes erfolgen könnte. Die Sache wurde aber kurz vor der Grenze entdeckt, und der Fabrikant nebst seinem Sohn, der ihn begleitete, verhaftet. Beide stehen vor dem holländischen Gerichte unter der schweren Anklage der Freiheitsberaubung.

Ein **braunschweigischer Verein,** welcher dem Kaiser zum Geburtstag eine Glückwunsch-Adresse gesandt hatte, soll ein Antwortschreiben erhalten haben, in welchem der Kaiser (angeblich) seinen Willen kund thut, dahin zu wirken, daß das Herzogthum ein selbstständiger Bundesstaat bleibe.

Dem **Bundesrath** ist ein Entwurf von Grundsätzen zugegangen, welche in Betreff der Vollstreckung einer auf Grund von §79 des Strafgesetzbuches oder von § 492 der Strafproceßordnung erkannten Gesammtstrafe, falls die Einzelstrafen von Gerichten verschiedener Bundesstaaten festgesetzt sind, zur Anwendung zu kommen haben. Diese Grundsätze lauten: 1) die Vollstreckung der Gesammtstrafe ist von demjenigen Bundesstaat zu bewirken, dessen Gericht dieselbe, sei es in der regelmäßigen Form, sei es in Form einer sogenannten Zusatzstrafe festgesetzt hat. 2) Auf Ersuchen der zuständigen Behörde des in Nr. 1 bezeichneten Staates ist die Vollstreckung von demjenigen Bundesstaate zu übernehmen, welcher nach dem Gesammtbetrage der von seinen Gerichten erkannten Einzelstrafen an der Gesammtstrafe am höchsten betheiligt ist. 3) Sind mehrere Bundesstaaten mit einem gleichen Höchstbetrage an der Gesammtstrafe betheiligt, so ist, falls einer derselben bereits eine in die Gesammtstrafe einbezogene, ihr gleichartige Einzelstrafe vollstreckt, die Gesammtstrafe von diesem zu vollstrecken. Andernfalls werden die betheiligten Staaten sich darüber vereinigen, welcher von ihnen die Vollstreckung der Strafe zu übernehmen hat. Die übrigen Punkte betreffen die Deckung der Kosten.

Das schon erwähnte Weißbuch mit den Actenstücken der **Congoconferenz** und den Verträgen zwischen Deutschland und dem Congostaat ist dem Bundesrath und Reichstage zugegangen und zwar zur Kenntnißnahme, aber nicht zur verfassungsmäßigen Genehmigung. Eine solche scheint auch der Reichsverfassung nach nicht erforderlich zu sein. Die Genehmigung ist für internationale Verträge nach Art. 11 der Verfassung nothwendig, wenn dieselben sich auf Gegenstände beziehen, welche nach Art. 4 der Verfassung in den Bereich der Reichsgesetzgebung gehören. Die vorliegenden Verträge handeln lediglich von den Verhältnissen afrikanischer Gebiete, des Congostaates, des sonstigen Flußgebietes des Congo und desjenigen des Niger; nur dort werden durch diese Verträge Deutschland und den einzelnen Deutschen Rechte eingeräumt und das ist kein Gegenstand der Reichsgesetzgebung.

Bezüglich des **russisch afghanischen Zwischenfalls** herrscht in Berlin die Ansicht vor, daß es zu friedlichen Auseinandersetzungen mit England kommen werde. Man befürchtet nur eine Wiederholung solcher blutiger Zusammenstöße und dann könnte doch eines Tages die Vermittelung weniger leicht werden. An der Börse trat eine große Panik ein. Besonders die russischen Werthe sind bedeutend gefallen.

In einer gemeinsamen Conferenz der österreichischen und ungarischen Minister in Wien ist beschlossen, die Berathung der **Zollerhöhungen** nun doch bis zum Herbst zu vertagen. Nach Beendigung der Arbeiten des Herrenhauses wird die österreichische Volksvertretung am 20. d. M. behufs Neuwahlen aufgelöst. — Der Wiener Bürgermeister wird dem König von Belgien zu dessen 50. Geburtstage den Glückwunsch der Stadt Wien überbringen.

Aus Brüssel wird gemeldet: Als das Königliche Paar sich mit Gefolge in die Kirche begab, wo aus Anlaß des 50. Geburtstages des Königs Leopold ein Tedeum abgehalten werden sollte, **stürzte sich ein Mann auf den Wagen der Königin** und zerbrach eine Scheibe desselben. Der Mann wurde festgenommen; man glaubt es mit einem Wahnsinnigen zu thuen zu haben. Nach weiteren Nachrichten wurde der Wagen des Grafen von Flandern insultirt. In demselben befanden sich der Graf von Flandern (Bruder des Königs) und seine Gemahlin, sowie der Kronprinz von Oesterreich.

Die **Minister** sind in Folge der **Vorgänge in Afghanistan** Donnerstag zu einer Sitzung zusammenberufen.

Von allen Seiten strömen **katholische Missionare** in den Congostaat hinein. Am Ostersonntag sind allein von Algier 16 Missionare abgereist.

Der **Pariser Trubel** ist zu Ende. Die Kammern haben sich nach der Präsentation des neuen Ministerium Brisson, endgiltiger Bewilligung der weiteren 150 Millionen für Tonkin und Wahl des radicalen Abgeordneten Floquet (an Brisson's Stelle) zum Präsidenten der Deputirtenkammer bis zum 4 Mai vertagt. Bis dahin können die Herren Brisson und Genossen sich also einwohnen. Die 150 Millionen für Tonkin werden schwerlich noch gebraucht werden, Freycinet, der Minister des Auswärtigen, hat selbst zugestanden, daß der Friede wahrscheinlich sei. Endlich

---

In Fesseln der Schönheit.

Roman von **Th. Seuberlich.**

(4. Fortsetzung)

„Sorgen Sie sich nicht, gnädiger Herr, und verlassen Sie sich ganz auf Ihre alte, treuergebene Lorenz. Die gnäd'gen Herrschaften sollen ebenso klug wieder fortgehen, als sie hergekommen sind. Ich will schon Acht geben. Auf das Gesinde kann ich mich vollständig verlassen!"

Mit diesen Worten verließ Frau Lorenz das Gemach und begab sich mit leisen Schritten in das zweite Stockwerk. In einer etwas ungewöhnlichen Art klopfte sie hier an die verschlossene Vorsaalthür. Eine kleine, weibliche Person öffnete. Man wußte nicht, war sie jung oder alt? Aus einem mit tausend Fältchen durchzogenen Kindergesicht leuchteten ein paar tief blaue, ernste Augen; der Rücken war nicht ganz gerade, die ungewöhnlich langen Arme reichten bis über die Kniee herab.

„Was giebt es so eilig, Tante?" fragte sie mit einer zwar weichen, doch klanglosen und müden Stimme.

„Nichts Gutes! O, dieser Besuch! Ihr erhaltet für die nächsten Tage Stubenarrest, Greta, denn . . ."

„Bst," machte Greta, während sie auf eine nur angelehnte Thür zeigte „Sie ist heute wieder recht schlimm!"

Bei diesen Worten zog die kleine Verwachsene die Tante in ein Nebenzimmer, wo Beide im leisen Flüsterton mit einander sprachen. Als Frau Lorenz wieder die Treppe herabstieg, lagerte auf ihrem Gesicht eine schwere Wolke. Das geheimnißvolle zweite Stockwerk aber lag wieder so still, so abgeschlossen, als hätte es in Wirklichkeit seit langen Jahren kein menschlicher Fuß mehr betreten.

Nicht geringe Sorge verursachte Frau von Wendland bei dem unbekannten Schwager der erste Besuch, auf den sie sich vorbereitete. Sie sah recht stattlich aus in dem schwarzen, reich mit Spitzen garnirten Kleide und dem weißen Fichu von spanischer Blonde, das den bereits ergrauenden Scheitel bedeckte und in zierlichen Falten vom Haupte herniederfiel. Der Wunsch beseelte sie, auf den Schwager einen möglichst günstigen Eindruck zu machen, und sie wußte, daß der erste oft der entscheidende ist. Befriedigt lächelte sie ihrem Spiegelbilde zu. Sie war eine Frau in den besten Jahren, der Graf unverheirathet, zwar ein Sonderling, aber reich! Zwei, drei Mal wiederholte sie dieses inhaltsschwere Wort, dann legte sie sich rasch noch ein wenig Roth auf, studirte eine etwas weltschmerzliche Miene ein, blieb eine kleine Weile in Gedanken versunken stehen und rauschte dann mit einem: „Weßhalb denn nicht?" aus dem Zimmer.

Frau von Wendland hätte die große Sorgfalt auf ihre Toilette und die übermäßige Dosis Schönheitsschminke sparen können, denn die tiefe Dämmerung im Krankenzimmer verhüllte diese Herrlichkeiten vollkommen. Sie sah das zu spät ein und suchte nun durch einen langathmigen Schwall wohlgesetzter Worte den Grafen zu bezaubern, innerlich das Augenleiden desselben verwünschend, wegen dessen ihre imposante Figur ihr geistreiches Lächeln, ihr warmer, theilnehmender Blick nicht zur Geltung kamen. Doch auch ihre wohlgesetzte und wohleinstudirte Rede theilte dieses Schicksal, denn je blumenreicher und phrasenhafter sie in ihrer Rede wurde, desto spöttischer verzog sich das Gesicht des wortkargen Grafen.

Ziemlich enttäuscht von dieser ersten Begegnung, kehrte Frau Wendland in ihre Zimmer zurück. Die reservirte, kalthöfliche Haltung des Schwagers vereitelte all ihre sanguinische Hoffnung auf einen gemüthlichen, vertraulichen Verkehr. Doch sie verzagte darum nicht.

„Rom ist auch nicht an einem Tag gebaut!" tröstete sie sich. Ihre eigene Liebenswürdigkeit, vor Allem aber die Schönheit Franziska's, die nicht allein für junge, sondern namentlich für ältere Herren zu Fangnetzen geworden war, sollten, so hoffte sie den „verknöcherten Hagestolz" bald umstimmen. Freilich, so lange der Graf an das dunkelverhüllte Krankenzimmer gefesselt war und, bewacht vom Cerberus Martin, jede fremde Hülfe eigensinnig ablehnte, war wenig zu erreichen. Aber wenn die Kräfte des Kranken sich gehoben, wenn das jetzt gefährdete Augenlicht keiner Besorgniß mehr Raum gab und daher ein freierer Verkehr stattfinden konnte, dann war es Zeit, alle Minen springen zu lassen. Darum Geduld!

„Du machst ein Gesicht, Mama, als habest Du Rhabarber genommen!" spottete Fränzchen, als Frau von Wendland nachdenklich und mit finster zusammengezogenen Brauen das Zimmer betrat. „Der alte Onkel war wohl recht wunderlich, oder hat er Dich beim Wort genommen, als Du Dich ihm als Pflegerin anbotest? Mama als barmherzige Schwester! Es ist zum Lachen!" Und muthwillig drehte sie sich auf dem Absatz herum und schlug lachend die Hände zusammen.

„Du bist ein herzloses undankbares Geschöpf!" rief mit edlem Zorn Susanne, die in einem Schranke Wäsche ordnete. „War nicht Mama Deine treueste, aufopferndste Pflegerin bei Deinen Kinderkrankheiten? Und wahrlich, sie hatte Geduld dabei nöthig!"

„Mußt Du Boshafte nicht stets einen Streit vom Zaune brechen?" war die trotzige Entgegnung der Schwester. „Dein Prädikat „herzlos" muß ich mir nun endlich energisch verbitten. Ich bin nie herzlos, obgleich ich", fügte sie selbstgefällig hinzu, „ein Recht dazu hätte, denn bei Schönheit, sagt irgend ein Dichter, ist das Herz Luxus!"

Susanne's Blut wallte empor.

„Du hast Recht!" versetzte sie schneidend, „Du bist nicht herzlos, nämlich nicht gegen schöne oder reiche Männer. Du erhörst sie Alle, Alle!"

„Du häßliches, neidisches Geschöpf!" loderte Franziska erzürnt auf.

„Ruhe, Ruhe!" rief die Mutter besorgt. „Mein Gott, man hört Euch ja in diesem stillen Hause durch alle Zimmer!"

„Wer hat den Streit begonnen? Ich nicht!" grollte Franziska, der Schwester einen gehässigen Blick zuwerfend, der im Verein mit den Zornesfalten auf der Stirn und den herabgezogenen Mundwinkeln das sonst so schöne Gesicht abschreckend entstellte.

„Du hast ja Recht, Fränzchen!" beruhigte die schwache Mutter. „Susanne ist der Störendfried, nicht Du. Du solltest aber endlich an ihre üblen Launen und Gereiztheiten gewohnt sein. Komm, sei ein gutes Kind!"

Aber das „gute Kind" schüttelte mit einem trotzigen Zurückwerfen des Hauptes den mütterlichen Kuß ab und warf sich geräuschvoll in einen Sessel.

„Darf man denn nun endlich erfahren, Mama," fragte sie nach einer Pause, „wie Du den liebenswürdigen Onkel angetroffen hast und warum Du in so übler Laune zurückgekehrt bist?"

„In übler Laune? Das ich nicht wüßte! Ich habe die beste

tritt also eine Pause in der Fluth der Pariser Telegramme ein, die zuweilen fast etwas zu arg wurde. Als interessantes Kennzeichen wollen wir nur noch hervorheben, daß die Gambettisten ihre Rolle vorläufig ausgespielt haben und die Regierung nun an die Radikalen kommt. Brisson ist ein verschämter Radikaler, Floquet, der neue Kammerpräsident, ein ganz offener. Wir werden ja ihre Leistungen sehen.

Die Londoner Blätter fassen die Lage sehr ernst auf und **drängen zum Kriege**. Die Regierung wird die Erklärungen Rußlands abwarten. Noch berechtigt nichts an einen Krieg unbedingt zu glauben.

Ein Dubliner Telegramm meldet, der Prinz und die Prinzessin von Wales seien bei ihrem am Mittwoch erfolgten **Einzug in die irische Hauptstadt** von einer zahlreichen Menschenmenge mit jubelnden Hochrufen empfangen. Entweder lügt das Telegramm, und es sind nicht zahlreiche Personen dagewesen, oder die National-Iren haben ihren Beschluß, eine würdige Zurückhaltung zu beobachten, vergessen und haben tapfer mitgefeiert. Wahrscheinlich ist das Publikum aber wohl nicht so groß gewesen!

Während der Emir von Afghanistan sich vom Vizekönig von Indien in Rawul-Pindi tractiren läßt, und die Welt die russisch-englische Streitfrage für völlig überwunden hält, kommt die Nachricht von einem ersten **Zusammenstoß zwischen Russen und Afghanen** der die Lage bedeutend verschärft, obgleich er noch bei Weitem keinen Krieg bedingt. Die thatsächlichen Folgen müssen sich bald herausstellen und es sich zeigen, ob der Emir von Afghanistan, der englische Bundesgenosse, Krieg mit Rußland sucht oder suchen soll. Die amtliche russische Meldung über den Zusammenstoß haben wir gestern bereits durch Telegramm zur Kenntniß unserer Leser gebracht. Der letzte Satz derselben, welcher von den mit in die Flucht hineingerathenen englischen Officieren spricht, klingt allerdings etwas räthselhaft.

Der **Kuschkfluß**, an welchem das Gefecht zwischen Russen und Afghanen stattgefunden hat, mündet unterhalb von Pendjeh der vielgenannten Grenzstadt, die von den Afghanen bekanntlich besetzt wurde, in den Murgab. Die Russen hatten Pendjeh umgangen und waren mit ihren Vorposten bis nahe zu den Vorbergen des Hindukusch vorgegangen, da sie die Stadt zum Turkmenen (also russischem) Gebiet gehörig betrachten. Die Afghanen in Pendjeh befanden sich also zum Theil in der Flanke und dem Rücken der russischen Aufstellung und jedenfalls hat der Kampf zwischen dieser afghanischen Truppen-Abtheilung und dem auf dem rechten Ufer der des Kuschk zu ihrer Beobachtung aufgestellten russischen Corps stattgefunden. — Nach weiteren **(englischen)** Nachrichten haben die Russen Pendjeh erobert. Die Afghanen schlugen sich mit Erbitterung, aber bei dem Regenwetter versagten ihre Gewehre. Sie zogen sich in voller Ordnung zurück und wurden nicht verfolgt. Die Verluste der Russen sollen beträchtlich sein. Die Russen gaben als Grund für ihren Angriff an, die Afghanen hätten ihre Vorpostenstellungen verändert. — Es ist dies dieselbe Nachricht, wie die russische, nur in englischer Ausschmückung.

Provinzial-Nachrichten.

— **Konitz**, 8 April. Die ersten Insassen der Corrigenden-Anstalt, 15 Mann, sind gestern Abend hier eingetroffen. Morgen folgt diesen ein Transport von 100 weiblichen und in den nächsten Tagen bis einschließlich den 15. d. M der Rest der Corrigenden.

— **Elbing**, 7. April. Der Firma Schichau ist von Seiten der kaiserlichen Admiralität der Bau von noch 23 großen Torpedoböten übertragen worden, welche im Laufe des nächsten Sommers fertig gestellt werden sollen. Dieselben werden ein Deplacement von 85 t und eine Maschine von 100 indicirten Pferdekräften haben. Als Benennung werden die Böte einstweilen nur laufende Nummern ihrer Werkstätten und die Buchstaben W, Y, S und Th. führen.

— **Neustadt**, Westpreußen, 7. April. Aus dem Schulprogramm des hiesigen königlichen Gymnasiums pro 1884/85 entnehmen wir folgendes: Die Anstalt zählt inclusive dem technischen und dem Volksschullehrer 15 Lehrkräfte, worunter 2 protestantische. Im Sommer-Semester betrug die Schülerzahl 226, worunter 141 protestantische, 69 katholische und 16 jüdisch; im letzten Winter-Semester 227, worunter 143 protestantisch, 70 katholisch und 14 jüdisch. Im ersteren Semester waren 116, im letzteren 121 auswärtige Schüler. Geschenkt wurden der Anstalt Bücher und werthvolle Sammlungen. Aus der bischhöflichen Kasse in Pelplin erhielten 5 Schüler der oberen Klasse Stipendien, ferner wurden 14 Schüler aus der v. Przebendows'kischen aus der Anton Borchardt'schen Stiftung unterstützt. Die Seemann-Stiftung besitzt augenblicklich ein Kapital von 4943 Mk und wird die Stipendien-Vertheilung dann stattfinden, wenn das Fundations-Capital eine Höhe von 6000 Mk. erreicht haben wird, daß dann aus den Zinsen vier Stipendien-Quoten à 60 Mk. gebildet werden können. Am 27. März und am 25. September 1884 fanden die mündlichen Maturitäts-Prüfungen statt, die 14 resp. 4 Ober-Primaner bestanden. Schließlich sei noch bemerkt, daß seit dem Bestehen der Anstalt (1863) 227 Ober-Primaner das Zeugniß der Reife erhalten haben. Wenn bei 143 protestantischen Schülern nur zwei protestantische Lehrer vorhanden sind und bei 70 katholischen Schülern fünfzehn katholische Lehrer an der Anstalt angestellt sind, so fragen wir mit der Germania: Wo bleibt die Parität? — Diese Einsendung empfehlen wir den Centrumsabgeordneten Dr. Windthost und dem Marienburger Amtsrichter Spahn — Vielleicht wird der letztere diese Angabe benutzen, um seine im Abgeordnetenhause vorgedrungenen Lamentationen zu berichtigen.

— **Bromberg** 6. April. Vor einer Reihe von Jahren wanderte aus einem russischen Orte in der Nähe der Grenzstadt Eydtkuhnen die Familie Lange nach Amerika aus. Lange's, ohnehin nicht mit Glücksgütern gesegnet, wurden in der neuen Welt von schweren Schicksalsschlägen heimgesucht. Um das Maß des Elends voll zu machen, starb Lange, die Frau und einen Knaben in der traurigsten Lage zurücklassend. Das arme Weib setzte alle Hebel in Bewegung, um nach der alten Heimath zurückzugelangen. In Lumpen gehüllt, kam die Frau mit dem sechsjährigen Knaben vor etwa 14 Tagen hier an. Aller Mittel entblößt, sprachen die Unglücklichen im Wartesaal 4. Klasse, wo sie sich fast ununterbrochen aufhielten, die Reisenden um Gaben an und mancher verabfolgte ihnen Nickel- und andere kleine Münzen. Auch den Beamten ging der trostlose Zustand zu Herzen. Einer veranstaltete eine Sammlung, mit deren Ertrag Frau L. und ihr Knabe die Fahrt bis zur Grenze unternehmen konnten. Hatte die Frau inzwischen die Hoffnung auf eine erträglichere Zukunft aufgegeben und jeden sittlichen Halt verloren — genug, sie fuhr nicht, verzehrte vielmehr das Geld. Eine zweite kleine Summe, die man ihr einhändigte, ging wiederum d'rauf. Nunmehr entdeckten die Bahnbeamten, welche die beiden täglich zu beobachten Gelegenheit gehabt hatten, daß der Knabe fehlte. Man fragte nach dem Letzteren und die Mutter machte über den Verbleib ihres Kindes widersprechende Angaben. Da von anderer Seite erzählt wurde, daß die Frau den Knaben nach der Oberbrahe gezerrt habe, entstand der Verdacht, daß Frau L. den Knaben ertränkt habe. Eine Spur von dem Kinde hat man bis jetzt nicht auffinden können. Die Mutter, welche jedwede Theilnahme an einem dem Knaben etwa zugestoßenen Unglück beharrlich in Abrede stellt, ist der Staatsanwaltschaft übergeben. („D. C.")

— **Bromberg,** 9. April. Ein hiesiges Dienstmädchen befand sich vorgestern Abend allein in der Wohnung ihrer Herrschaft. Es klingelte. Als das Mädchen öffnete, bemerkte sie zwei Zigeunerweiber, welche, ihre augenblickliche Verwirrung benutzend, sich durch die Thür drängten, während eine Dritte vor der letzteren Wache zu halten schien. Unter Drohungen verlangten die Fremden von dem Mädchen Geld und Kleider. Das Dienstmädchen wählte das kleinere Uebel und händigte den braunen Frauen eine Mark ein, mit dem Bedeuten, sie möchten wieder kommen und sich sodann die inzwischen herbeigeschafften Kleider abholen. Ihrer Ueberredungskunst gelang es, die Weiber auch wirklich zum Verlassen der Wohnung zu bewegen Als die Herrschaft zurückkam, wurde sofort der Polizei Meldung gemacht, die das saubere Kleeblatt noch im Laufe des gestrigen Tages in Louisenhof ermittelte und dingfest machte.

— **Löbau,** 7. April. Gestern hat der 8jährige Stiefsohn des Besitzers K. in G. seinen 5 Jahre alten Bruder erschossen. K bewahrte einen Revolver in einer Schublade auf, mit diesem spielten die Kinder, als sie ohne Aufsicht waren, der Revolver entlud sich und das Unglück war geschehen.

— **Straßburg**, 7. April. Trübe Ostern waren einer Familie auf dem nahen Gute K. beschieden; Mann und Frau waren zur Kirche gewandert und hatten ihr einziges Kind, ein allerliebstes Mädchen von zwei Jahren, der Obhut der Nachbarn überlassen, zuvor aber das Mittagbrot an das Feuer gestellt; dem letzteren war das Kind zu nahe gekommen, es wurde von den Flammen erreicht und hatte bei Rückkehr der Eltern entsetzliche Brandwunden im Gesichte, am Halse und auf der Brust. (G.)

— **Königsberg**, 8. April. Unter der Bezeichnung als „dunkle Geschichte" erzählt die „K Allg. Ztg." Folgendes: Eine gebildete, wohlhabende und sehr geachtete Dame nahm am Sonnabend aus ihrem Schreibsecretär von mehreren Doppelkronen, welche sie zwei Tage vorher aus einer öffentlichen Kasse ausgezahlt erhalten, eine, steckte sie in's Portemonnaie und begab sich in ein bedeutendes hiesiges Geschäftslocal, um Einkäufe zu machen. Nachdem sie die Waaren empfangen, übergab sie zur Zahlung des Betrages von etwa 3 Mk. dem Cassirer ihr Zwanzigmarkstück und erhielt das überschüssige Geld heraus. Schon wollte sie den Laden verlassen, als der Cassirer sie zurückrief und erklärte, daß das angebliche Zwanzigmarkstück ein täuschend ähnliches, aber federleichtes Blendwerk aus Papiermaché sei. Die Dame überzeugte sich von der zutreffenden Beschreibung des ihr vorgelegten Falsificats und versicherte, dasselbe könne unmöglich die von ihr eingezahlte Doppelkrone sein, der Cassirer dagegen, daß sie dies Stück ihm übergeben, eine Verwechslung seinerseits nicht denkbar sei. Das übrige Geschäftspersonal stimmte ihm bei, und die Dame mußte unter Rückgabe der gekauften Waaren und des empfangenen Kleingeldes mit der papiernen Doppelkrone davongehen Sie brachte den Vorfall zur polizeilichen Anzeige, worauf die Untersuchung eingeleitet wurde.

Am Sonnabend, den 4. d. M., hatte eine Landfrau auf dem Roßgärter Markt ein Zweimarkstück von einem hiesigen Colporteur vereinnahmt, welches ihr verdächtig erschien und welches sie daher sofort einem Polizeibeamten vorzeigte, der dasselbe für falsch erklärte. Bei der demnächst in der Wohnung des Colporteurs abgehaltenen Haussuchung wurden in einer in der Stubendecke befindlichen Oeffnung 3 Formen aus Gips zu Ein- und Zweimarkstücken und diverses Material zur Anfertigung von falschem Gelde vorgefunden und beschlagnahmt. Der Colporteur, welcher hartnäckig leugnet, ist sammt seiner Ehefrau verhaftet worden.

Die Firma Stantien und Becker beschäftigt bekanntlich an ihren ausgedehnten Bernstein-Bergwerken in Palmnicken mehrere Tausend Arbeiter und Arbeiterinnen, welche theils verheirathet, theils unverheirathet dort auch ihren Wohnsitz haben. Um nun für die Befriedigung des religiösen Bedürfnisses ihrer Arbeiter ausreichender als dieses bisher geschehen konnte, zu sorgen, haben die Inhaber der Firma, die Herren Commerzienrath Becker und Cohn, beschlossen, für ihre Arbeiter einen regelmäßigen Gottesdienst einzurichten und in Palmnicken aus eigenen Mitteln eine Kirche zu bauen.

Locales.

Thorn, den 10. April 1885.

— **Der sattsam bekannte Aprilkobold** hat den Geburtstag des Reichskanzlers und das Osterfest glücklich vorübergehen lassen, ohne an seine Gegenwart zu erinnern, ein Beweis, daß der veränderliche und launische Herr doch besser ist als sein Ruf. Wenn er nun allmählich sein Regiment anzutreten sich hier und da anschickt, so kann man ihm das nicht groß verargen; ein Jeder will einmal zeigen, was er kann. Nur darf's nicht zu arg werden. — Jetzt, wo die Festtage vorbei sind, muß übrigens ernstlich der Beginn der „neuen Jahre" in Betracht gezogen werden, der Beginn des Schuljahres, des Lehrjahres und endlich, das am wenigsten angenehme, des Steuerjahres. Mit einer Fluth von Ermahnungen ist denen, für welche in Schule und Lehre eine neue Aera beginnt, der Gedanke an Osterkuchen und Ostereier, an süße Ferienzeit und behagliches Zu Hause Sitzen etwas aus dem Kopf getrieben, und nun geht's wieder einmal nach Alltagsmanier. Der Beginn des Steuerjahres aber bereitet auch manchem, der sonst nicht so leicht sich ärgert, einen rothen Kopf, besonders wenn es die Einschätzungscommission in väterlicher Fürsorge für angemessen erachtet, den bescheidenen Steuerzahler in das glänzende Licht einer höheren Stufe zu stellen. Aber davon will Niemand etwas wissen und Freudenergüsse sind es gerade nicht, mit denen die unschuldigen Steuerzettel bedacht werden.

— **Kreistag.** In der heute Nachmittag 4½ Uhr abgehaltenen Sitzung des Kreistages, welche zusammenberufen war, um Personen, die mit den örtlichen und persönlichen Verhältnisse des Kreises vertraut sind, behufs Vertheilung der vom Staate für die überschwemmt gewesenen Niederunger ausgeworfenen Subvention, zu wählen, wurden folgende Herren von der Versammlung designirt: Meister-Sängerau, Rübener-Schmolln, Windmüller-Breitenthal, Marohn-Gurske, Weigel-Leibitsch, Sothke-Podgorz, Mondrzejewski-Czernowitz, Gustav Prowe-Thorn, B. Richter-Thorn und Krause-Schlüsselmühle.

Hoffnung, daß ein taktvolles Benehmen unsererseits bald ein recht gutes Einvernehmen zwischen uns und dem Grafen herbeiführen wird. Vorläufig legt er sich allerdings noch Zurückhaltung auf. Befände er sich noch im Fieberzustand, so würde sich Alles leichter und schneller arrangirt haben, als jetzt, wo man seine Wünsche und Anordnungen wie die eines Gesunden respectiren muß. Unter den obwaltenden Verhältnissen muß ich mit Dem, was ich erreichte, schon zufrieden sein. Er gab nämlich meinen wiederholten Bitten Gehör, sich abwechselnd meiner Töchter als Vorleserin der ausländischen Zeitungen zu bedienen, deren Lektüre ihm zur Gewohnheit geworden, die er aber entbehren muß, weil der alte Kammerdiener Martin keine fremde Sprache zu lesen versteht."

„Töchter? Töchter?" rief Franziska, während die Mutter noch sprach „Habe ich Dir nicht wiederholt erklärt, Mama, mich bei der ganzen Sache aus dem Spiel zu lassen?"

„Mein Kind, bedenke doch die Rücksichten!" stotterte Frau von Wendland.

Franziska zog die Brauen finster zusammen und erhob sich langsam aus dem Sessel.

„Ich habe nicht nöthig, gegen irgend Jemand Rücksichten zu nehmen. Du allein trägst die Schuld an der Zerrüttung unserer Finanzen, Du bist Schuld, daß wir hier kläglich auf dem Trocknen sitzen Dir allein kommt es daher auch zu, das Schiff wieder flott zu machen. Ein für alle Mal: Ich bin nicht die Dienerin des alten Onkels! Macht, was Ihr wollt!"

Die Mutter seufzte schwer.

„Was soll daraus werden!" jammerte sie. „Unser ganzes Hiersein ist zwecklos, wenn wir uns dem Grafen nicht nützlich zu machen suchen!"

„Aber zu was ist denn Susanne da? Sie cocettirt ja immer mit ihrer Philantropie und ihrer gründlichen Kenntniß fremder Sprachen. Es kann ihr ja nur lieb sein, wenn wir ihr Gelegenheit geben, damit zu glänzen. Hörst Du, Susanne?" fügte Franziska mit einem leisen Aufstampfen des Fußes hinzu.

„Aber Mädchen, so stehe doch nicht so stumm und störrisch da!" rief Frau von Wendland. „Du hörst, um was es sich handelt, Du weißt, daß Fränzchen zu nervös ist, um auch nur für kurze Zeit in einem Krankenzimmer auszuhalten, doch es fällt Dir nicht ein, freiwillig das kleine Amt einer Vorleserin bei Onkel Gerhard zu übernehmen!"

Susanne drehte sich um; zwar zitterte noch eine heimlich vergossene Thräne an ihren seidenen, braunen Wimpern, doch schon floß ein helles Leuchten über ihr bleiches Gesicht.

„Wer sagt denn, Mama, daß ich mich weigere?" Im Gegentheil mir ist es lieb. . ."

„Nun gut," schnitt Franziska ungeduldig der Schwester das Wort ab, so ist diese langweilige Sache abgethan. Doch wo bleibt das Mittagessen? Wo bleibt Doktor Walther? Er hat bestimmt zugesagt, Mittag mit uns zu speisen und mir dann oben am Hirschstein die kleine Einsiedelei zu zeigen. Es soll ein reizender Punkt sein!"

„Du willst allein . . . mit einem jungen Mann . . Fränzchen, der Anstand, die Dehors . ." wagte die Mutter schüchtern einzuwenden

„Willst Du uns vielleicht begleiten?" war die scharfe Entgegnung. „Dann danke ich für den ganzen Spaziergang, denn wir werden nicht von der Stelle kommen. Bin ich vielleicht eine Gefangene, die einer Ueberwachung bedarf, oder ist der Doktor ein gefährlicher Abenteurer?"

„Ah, das Essen!" rief Frau von Wendland erleichtert, der Antwort überhoben zu sein.

Gleich hinter Frau Lorenz, welche die Suppenterrine nicht allzu freundlich auf den Nebentisch setzte, erschien Doktor Walther unter der Thür.

Bald war die kleine Tischgesellschaft, mit Ausnahme Susanna's, die Doktor Walther im Stillen „Stockfisch" getauft hatte, während er Franziska wegen ihres goldenen Haares Helione nannte, im heitersten Gespräch begriffen. Der junge Arzt versenkte sich ganz in die blauen Nixenaugen seiner schönen Nachbarin, in denen kleine, neckische Kobolde ihr munteres Spiel trieben. Er war völlig entzückt über Franziskas Anmuth, ihre kindliche Naivität und ihre kleinen, harmlosen Schelmereien, und er beneidete den Mann, der einst diese Perle würde sein eigen nennen dürfen.

Während am Nachmittag Franziska mit Walther in fröhlichem Geplauder idyllisch schöne Waldwege wandelte, und während Frau von Wendland ihren gewöhnlich mehrstündigen Nachmittagsschlaf hielt, hatte Susanna, einen Stoß Zeitungen vor sich, in der durch eine schwere Gardine vom Krankenzimmer abgeschlossenen, erkerartigen Fensternische Platz genommen, um ihr Amt als Vorleserin zu beginnen. Sie hatte beide Hände über der Brust gekreuzt und blickte träumerisch hinaus in das kleine grüne Eden. Ihre Seele war wie der Thautropfen, den die Sonne zu sich emporzieht. An den goldenen Sonnenstrahlen kletterten ihre Gedanken, ihre ganze Seele aufwärts durch frisches Blättergrün hinauf zum blauen Himmelsdome, an welchem, wie ein weißes Wölkchen, die blasse Mondscheibe schwamm, der liebe, treue Mond, zu welchem sie so oft in stillem Kummer emporgeblickt und dessen glänzendes Licht ihr so oft Trost gebracht hatte in ihrer Einsamkeit, denn einsam war sie, trotz der Menschen, die durch die Bande des Blutes eng mit ihr verknüpft waren. Nie war sie der Liebling der Eltern gewesen. Schon in zartester Jugend hatte sie hören müssen, daß sie häßlich, daß sie für die Eltern eine Strafe des Himmels sei. Immer seltener wurden die mütterlichen Liebkosungen, immer geringer des Vaters Interesse an dem blassen, verschüchterten Kinde, seitdem ein Sohn das Licht der Welt erblickte und hörten endlich ganz auf, als Franziska geboren wurde, deren Schönheit und herrliche, körperliche Entwickelung die Herzen der eitlen Eltern vom Anbeginn mit Stolz und Freude erfüllten. Trotz der Ehrerbietung gegen die Eltern lehnte sich Susanna, als sie größer wurde, doch öfter gegen die Kränkungen und Zurücksetzungen auf, die ihr immer von Neuem zu Theil wurden. Man nannte sie dann störrisch und unfolgsam, und sie war es wohl auch zuweilen aus Erbitterung über ihr geschehenes Unrecht Dies aber und eine gewisse Abneigung, die das zurückgesetzte Kind gegen die bevorzugte Schwester an den Tag legte, erkälteten die Herzen der Eltern immer mehr gegen sie, bis dieselben schließlich fast alle Liebe und Zärtlichkeit auf Franziska concentrirten, deren Unarten und kleine Bosheiten drollig und geistreich genannt wurden.

(Fortsetzung folgt.)

— **Shakspeare-Recitationen.** Der bekannte und vielgerühmte Shakpeare-Recitator, Herr Hermann Linde, wird im Laufe der nächsten Woche auch hier einige Vorträge halten. Wie Türschmann, so trägt auch Herr Linde frei aus dem Gedächtnisse vor und hat er überdies in Amerika und England durch seine Recitationen in englischer Sprache dort nicht weniger Bewunderung erregt als in seinem Vaterlande durch die musterhafte Wiedergabe der Schöpfungen des größten Dramatikers der Weltliteratur. Uns liegen eine Reihe von Urtheilen vor aus der Feder bedeutender Männer und hochangesehener Kritiker, wie Ferd. Freiligrath, Prof. Dr. Jos. Bayer, Johannes Nordmann, Ludwig Hevasi, Ludwig Walesrede, Prof. Dr. Laun, Prof. Gosche und mehrere anderer, die sich voll Anerkennung, ja selbst mit Begeisterung über die Vorträge des Herrn Linde äußern. So schreibt Prof. Dr. Laun in der „Oldenburger Zeitung“ u. a.: „Herr Linde, der seine Stimmmittel bis zu dem Grade ausgebildet hat, daß er allen Rollen gerecht zu werden und dieselben ohne allzustarke Markirung auseinanderzuhalten vermag ist bis jetzt noch mehr Künstler als Virtuose (möge er dies nie werden!), und darauf beruht der seltene Zauber seiner Darstellung. Er sucht den Dichter, in dessen Intentionen er sich auf's gründlichste hineingedacht hat, mehr als sich selber und seine eigene Kunstfertigkeit zur Geltung zu bringen. Es ist eine jugendliche, natürliche Frische in seinem Vortrage, der ein schönes Maß beobachtet und sich von aller routinenhaften Effechascherei frei hält.“ Hoffentlich wird dem Herrn Recitator auch hier jene Anerkennung und Theilnahme nicht versagt werden, die ihm sonst überall in so reichem Maße zu Theil geworden ist.

— **Im Handwerker-Verein** findet am 14. d. Mts., Abends 8 Uhr, ein Generalversammlung statt. Tagesordnung: Rechnungslegung und Vorstandswahl in Schumann's Local.

— **Erster Bezirks-Verbandstag der Fleischer-Innung.** In der gestern stattgehabten Sitzung wurde als erster Punkt der Tagesordnung die Annahme des Westpreußisch-Posener Bezirks-Verbandes beschlossen. Dann wurden die Statuten genehmigt und als Sitz des Bezirks-Verbandes sowie des Vorstandes Thorn bestimmt. Es wurden ferner durch Acclamation in den Vorstand gewählt und zwar als erster Vorsitzende Herr Georg Wakarecy, Thorn, als zweiter Herr Hoffmann zu Nakel, als Rendant Herr Julius Lange, Thorn und als Schriftführer Hr. Th. Paczkowski, Thorn. Ferner wurde beschlossen daß die nächste Bezirks-Verbands-Sitzung in Bromberg stattfinden soll. Der Tag der Sitzung wird später bekannt gegeben werden. Die Beiträge sind für jedes Mitglied auf 25 ₰. pr. a. festgesetzt. Dem Bezirksverbande sind folgende Städte, die dem deutschen Verbande bisher noch nicht angehörte, beigetreten: Culm, Labitschin, Mogilno, Strelno, Argenau, Crone. Ferner waren mehrere Städte durch Delegirte vertreten.

— **Nothstandsgelder für die Weichselüberschwemmten.** Die auf Veranlassung des Hrn. Oberpräsidenten zum 8. anberaumte Sitzung des Provinzialausschusses der Provinz Westpreußen behufs Beschlußfassung über die Verwendung der Nothstandsgelder für die Weichselüberschwemmten ist wieder aufgehoben worden, um zunächst die Beschlüsse der betheiligten Kreistage in dieser Angelegenheit abzuwarten. Voraussichtlich wird die neue Sitzung in acht Tagen stattfinden.

— **Blumen-Ausstellung.** Herr Kunstgärtner Engelhardt veranstaltet, wie alljährlich, von Sonntag Mittag bis Dienstag Abend eine Blumenausstellung, zu der Interessenten eingeladen werden.

— **Circus.** Der beliebte spanische Clown Cerra hat morgen seine Benefizvorstellung. Derselbe hatte durch seine Productionen den lebhaftesten Beifall des Publikums zu erringen gewußt, namentlich auch durch Vorführung seines dressirten Schweins. Es wäre ihm also ein gutbesetztes Haus wohl zu wünschen.

— **Die Actiengesellschaft „Muzeum w Toruniu“** hielt am 19. April im „Muzeum“ eine Generalversammlung ab. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes für das Jahr 1884. — Vorlegung der Bilanz. 2. Bericht des Aufsichtsraths. 3. Festsetzung der Dividende für das Jahr 1884. — Daß jetzt eine Dividende gewährt wird, dürfte dem Umstande zuzuschreiben sein, daß das „Muzeum“ jetzt an einen deutschen Restaurateur verpachtet ist und daß eine deutsche Ressource jetzt im „Muzeum w Toruniu“ ihre Versammlungen abhielt. —

— **Prozeß gegen Landrath Pietkiewicz aus Rypin.** Aus Warschau, den 7. April, wird uns geschrieben: Vor dem hiesigen Kriminalgericht wurde in diesen Tagen ein Prozeß gegen den auch in Thorn bekannten Landrath Pietkiewicz aus Rypin verhandelt. Er sowie der Naczelnik der straży ziemskiej, Kruszczynski und der Referent Nadratowski waren angeklagt, von der Gemeinde des Kreises Rypin Gelder eingezogen zu haben, um sie für die zur Einziehung gelangten, aber noch nicht eingestellten Rekruten zu verwenden. Die Zeugen erklärten, nichts erhalten zu haben. Die Angeklagten gaben an, der Befehl zur Einziehung der Beiträge von den Gemeinden sei von dem Gouverneur v. Wrangel in Plotzk ergangen. Der Letztere, der sein Amt bereits quittirt hat, wollte von diesem Befehle nichts wissen. Nach einer langen Vertheidigung der Vertheidiger wurden Pietkiewicz zur Amtsentsetzung verurtheilt, Kruszcynski und Nadratowski aber freigesprochen.

— **Wiederholte Warnung.** Wiewohl in der letzten Zeit öfters den ihre Butter zu Markte bringenden Leuten die Verordnung eingeschärft worden ist, nach welcher die Butter nur in Stücken von 500, 250 und 125 Gramm Gewicht zum Verkauf gelangen darf, so hat doch in der letzten Zeit häufig solche wegen zu leichten Gewichts confiszirt werden müssen. Heute sind nun wiederum 10 Personen wegen Vergehens gegen obige Verfügung zur Anzeige gebracht worden. Das geringste Untergewicht betrug bei einem Stück von angeblich 500 Gramm nicht weniger als 46 Gramm. Die Contravenienten sehen selbstverständlich ihrer Bestrafung entgegen, welche bei öfteren Zuwiderhandlungen gegen die genannte Verfügung wohl ganz besonders streng ausfallen dürfte.

— **Reichsgerichtsentscheidung.** Die bei Einführung des Schlachtzwanges erforderte Entschädigung des Besitzers der durch denselben geschlossenen Privat-Schlachtstätte erstreckt sich nicht nur auf die zum Schlachtbetrieb dienenden Gebäude und Einrichtungen, sondern auch auf andrere mit dem Schlachthause zusammen vermiethete Gebäudetheile (z. B. Schlächterladen und Wohnung), welche durch die Schließung der Privat-Schlachtstätte an Miethswerth verloren haben.

— **Polizei-Bericht.** Verhaftet wurden 3 Personen.

— **Lotterie.** In der gestern beendigten Ziehung 172. Preußisch. Klassenlotterie 1. Klasse fielen:

1 Gewinn von 15 000 Mark auf Nr. 2313.
1 Gewinn von 9000 Mark auf Nr. 93 332.
1 Gewinn von 3600 Mark auf Nr. 90 446.
2 Gewinne von 300 Mark auf Nr. 28 016, 32 922.

Aus Nah und Fern.

— * **Verschiedentlich wird behauptet,** das Einkommen des Reichskanzlers aus seinen drei schuldenfreien Gütercomplexen in Friedrichsruhe, Varzin und Schönhausen betrage pro Jahr 360000 ℳ. Als Reichskanzler, preußischer Ministerpräsident, Minister des Auswärtigen und Handelsminister bezieht Fürst Bismarck zusammen 60000 ℳ pro Jahr.

— * **Ueber das Begräbniß Franz Abts** gehen der „Frkf. Ztg.“ aus Wiesbaden vom 3. d. folgende Mittheilungen zu: Der mit Blumen und Kränzen überreich bedeckte Sarg des Liedercomponisten Franz Abt wurde nach einer tiefergreifenden Rede des Herrn Stadtpfarrer Bickel unter Vorantritt der Capelle des hessischen Füsilier-Regiments Nr. 80 aus der Leichenhalle des alten auf den neuen Friedhof, begleitet von einer nach Tausenden zählenden Menge, übergeführt. Nachdem daselbst sämmtliche Gesangvereine Wiesbadens unter Leitung des Hofcapellmeisters Reiß das Abendlied von Kuhlau gesungen, hielt der Oberregisseur des hiesigen königlichen Theaters, Herr C. Schultes, eine von Herzen kommende und zu Herzen gehende Grabrede, in der er den Verblichenen als Künstler und Mensch feierte und dessen neidlose Bescheidenheit und nimmer rastende Thätigkeit hervorhob. Von den Spenden, die am Grabe niedergelegt wurden, seien besonders erwähnt: ein prachtvoller Kranz des Braunschweiger Männergesangvereins, ein solcher des Wiesbadener Lehrergesangvereins und einer der herzoglich braunschweigischen Hofcapelle. Nachdem die übliche Einsegnung der Leiche durch den oben erwähnten Pfarrer vollzogen worden war, sangen zum Schlusse die vereinten Gesangvereine den schottischen Bardenchor von Silcher. So wurde der echt deutsche Künstler würdig zur Ruhe geführt

— * **(Unglücksfall.)** Ein erschütternder Unglücksfall veranlaßte Donnerstag eine viertelstündige Verspätung des Aachen-Berliner Schnellzuges. Der Lokomotivführer selbst war während der Fahrt von der Maschine herabgestürzt. Der Heizer hatte gesehen, daß der Locomotivführer seinen Platz verließ und auf der schmalen zum Schornsteine führenden Galerie hinging. Als er nach einiger Zeit von da nicht zurückkehrte, wurde der Heizer aufmerksam. Der Locomotivführer war nicht mehr auf der Maschine. Der Heizer brachte den Zug zum Halten. Man brauchte nicht lange zu suchen. Ein blutiger Rumpf, von dem der Kopf und die Beine abgetrennt waren, bezeichneten die Stelle, wo der Mann herabgestürzt war.

— **Der letzte Rest aller Herrlichkeit** eines ehemaligen Berliner Millionärs ist ein schönes Erbbegräbniß, welches ihm von seinen Eltern überkommen ist. Dasselbe hat s. Z. 18000 Mark gekostet. Jetzt bietet der Erbe es zum Verkauf aus. Zwar stehen schon sechs Särge darin, er ist aber bereit, mit denselben zu ziehen. Man kann dem Mann am Ende seinen Entschluß nicht verdenken, denn er bewohnt in dem Hause, welches ihm einst gehörte, eine bescheidene Hofwohnung und seine Frau versieht Aufwartestellen. Ihn selbst hatten die Eltern im Vertrauen auf ihren Reichthum nichts lernen lassen.

— * **(Ein Mordversuch)** und Selbstmord hat in dem im Nordhäuser Kreise belegenen Dorf Lipprechterode stattgefunden. Der seit einem Jahre verheirathete Weber Karl Panthrot war von seiner Frau, mit der er in steten Zwistigkeiten lebte, verlassen worden. Er ging zu seinen Schwiegereltern, zu denen sich seine Frau geflüchtet hatte, um sie zurückzuholen und als sie sich weigerte ihm zu folgen, zog er einen Revolver, brachte ihr eine schwere Schußwunde bei und erschoß dann sich selbst.

— * **(Raubmord.)** Aus Brünn, 6. April wird geschrieben. Der Kaufmann Franz Schebek in Wranau (nächst Brünn) wurde heute von seinem eigenen Sohne, Eduard Schebek, erschossen und beraubt. Der Raubmörder ist flüchtig, seine Verfolgung wurde eingeleitet.

— * **(Panik in der Domkirche zu Görz)** Wie aus Görz berichtet wird, entstand am 29. v. Mts. während einer Procession in der Domkirche in Görz zufolge eines Feueralarms eine fürchterliche Panik, in welcher der Erzbischof Dr. Zorn und viele Geistliche zu Boden geworfen, mehrere Leute verwundet wurden und zahlreiche Frauen in Ohnmacht fielen. Man sagt, daß ein Landmann in einem Anfalle von Geistesverwirrung plötzlich zu toben begonnen hätte und daß der Ruf: „Fuora!“ (Hinaus mit ihm!) mißverstanden und für „Fuoco!“ (Feuer!) genommen worden sei.

— * **Das Gespenst vom Tisza Eszlar** geht wieder um, diesmal in Deutsch-Lipce, einem ungarischen Marktflecken im Liptow'er Comitate. Der „Wiener Allg. Ztg.“ wird darüber geschrieben: Am 20. März kam ein 14jähriges Mädchen, Namens Paula Zwara, aus dem benachbarten Dorfe Körmös in das Gewölbe der Wittwe Rosalie Schönstein, um daselbst einige Kleinigkeiten zu kaufen. Wie nun das Mädchen erzählt, wäre es von der Tochter der Schönstein in die Wohnstube und von da in den Keller gelockt worden, wo sie zwei alte Juden mit Messern und allen Geräthschaften, die zum Schlachten von Kleinvieh dienen, ihrer warten sah. Vor Schrecken entfloh sie, und ihre Erzählungen, die sie auch vor dem Stuhlrichter und dem Staatsanwalte wiederholt haben soll, erbitterten das Volk so sehr gegen die Juden, daß er denselben die Fenster einschlug. Erst den Gendarmen und den von Rosenberg requirirten Honveds gelang es, den Unruhen ein Ende zu machen. — Wie ein anderer Correspondent aus Rosenberg berichtet, scheint Paula Zwara von antisemitischer Seite zur Erdichtung der schamlosen Anklage verleitet worden zu sein. Die Voruntersuchung des Tepla'er Stuhlrichters, die genügendes Material zur Aufdeckung der Intrigue enthält, ist an die Staatsanwaltschaft geleitet worden. Antisemiten und Panslaven benutzten die Fabel, um in Lipcse eine Judenhetze zu insceniren. Das energische Einschreiten der Behörden, die sogleich Honveds und Gendarmen concentrirten, unterdrückte jedoch das Weiterverbreiten der Bewegung. Heute herrscht in Lipcse bereits vollkommene Ruhe.

— **(Schwindel.)** In einem Fabrikorte bei Zürich wurde wie der „Köln. Ztg.“ geschrieben wird, ein blondgelockter Jüngling verhaftet, der sich als Doctor medicinae aufspielte und glücklicher Bräutigam einer wohlhabenden Dorfschönheit geworden war. Die gerichtliche Untersuchung ergab, daß der vermeintliche Doctor medicinae und Bräutigam — ein Mädchen war. In seinem verschlossenen Koffer fanden sich Revolver und Dolche nebst 900 Frcs. an baarem Gelde. Er oder vielmehr „sie“ hatte einen Paß auf den Namen „Franz Hönig“ aus Böhmen abgegeben und gleichzeitig im Vertrauen dem Hausherrn mitgetheilt, sie sei von hoher Abstammung, eigentlich ein Königssohn, nur dürfe der wirkliche Name noch nicht bekannt werden; sie werde einst viel Geld bekommen und dann den Hausherrn glücklich und reich machen; für diese süße Hoffnung ließ sich der letztere denn auch gehörig anpumpen. Feine Cigarren und gute Weine liebte der junge Doctor ebenfalls.

— * **(Allerlei-Notizen.)** Der Kaiser hat dem bekannten Violin-Virtuosen de Sarasate den Rothen Adler-Orden 3. Klasse verliehen. — Die Ueberreichung des Wernerschen Kaiserproclamationsbildes am 1. April durch den Kaiser an Fürst Bismarck, der die ganze königliche Familie, sowie die Familie des Kanzlers beiwohnte, soll durch ein Gemälde verewigt werden. Wie es scheint, ist es Anton von Werner, welcher die Idee angeregt hat. — Die Einführung eines Blitzzuges Paris-Berlin-Petersburg ist beschlossene Sache. Wahrscheinlich wird er schon vom 1. Mai cursiren.

Gemeinnütziges.

Das Beschneiden der Zierpflanzen. Um eine hübsche Krone zu erzielen und vollen Blüthenschmuck zu erreichen, werden im Frühjahr, wo die Vegetation beginnt, die Spitzen schnell wachsender Pflanzen abgeschnitten, aller Topfpflanzen, besonders der Fuchsien, Pelargonien und Myrthen. In Folge dessen tritt kurze Zeit ein Stillstand im Wachsthum ein, es entwickeln sich neue Triebe. Will man ganz besonders üppige Kronen erzielen, so wiederholt man das Abschneiden der Spitzen.

Gegen den Kornwurm werden als sicheres und bewährtes Mittel die Ameisen empfohlen: Man soll auf einem von denselben heimgesuchten Fruchtboden einen Ameisenhaufen ausschütten, alsbald werden die Ameisen über die Kornwürmer herfallen und diese aus Furcht vor ihrem gefährlichen Feinde den Boden verlassen. Einen Fruchtboden, der mit dem Ungeziefer sehr stark behaftet war, hatten die Ameisen binnen 2 Tagen davon gesäubert.

Fonds- und Producten-Börse.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 10. April		9./4. 85.
Fonds: ziemlich fest		
Russ. Banknoten	197—75	197—25
Warschau 8 Tage	197—60	196—90
Russ. 5proc. Anleihe v. 1877	92—90	94—90
Poln. Pfandbriefe 5proc.	61—50	61—50
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—50	54—90
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	101—60	101—70
Posener Pfandbriefe 4proc.	101—10	101—20
Oesterreichische Banknoten	163—45	163—45
Weizen, gelber: April-Mai	171	172
Sept.-Octob.	181—50	182
loco in New-York	98	93
Roggen: loco	144	144
April-Mai	146—20	147—50
Juni-Juli	152—25	152
Sept.-Octob.	155—25	154—70
Rüböl: April-Mai	48	47—50
Septbr-October	51—50	51—40
Spiritus: loco	41—80	41—80
April-Mai	42—90	43
Juli-August	45	45
August-Sept.	45—80	45—80

Reichsbank-Disconto 4½%. Lombard-Zinsfuß 5½%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 10. April 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
10.	2hp	747,0	+ 12 2	E 2	10	
9.	10hp	744,8	+ 9 5	NE 3	9	
	6ha	742,6	+ 8.0	NE 3	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 10. April 1,48 Meter.

Ein Bellachini des 18. Jahrhunderts.

(Nachdruck verboten.)

In den Wintermonaten des Jahres 1747 machte ein italienischer Jongleur Namens Peladini durch seine geradezu unbegreiflichen Kunststücke in Berlin großes Aufsehen. Dürfen wir den zeitgenössischen Berichten trauen, so produzierte dieser „Magnus“, wie er sich nannte, nicht nur alle die Künste, womit heute die naturwissenschaftlich gebildeten Taschenspieler, die in ihrem modernen Salonkostüm mehr wie Professoren als wie Magier aussehen, das Publikum in Erstaunen setzen, sondern auch noch andere, welche an die geradezu unerklärlichen Zaubereien indischer und chinesischer Jongleurs erinnern. Eine seiner Ankündigungen lautete: „Thomas Peladini, gebürtig aus Livorno, wird zeigen, daß er mehr als hundert Geheimnisse der modernen Magie oder weißen Kunst besitzt. Er wird einem lebendigen Tiere den Kopf abhauben, ihn wieder an seine Stelle setzen und das Tier lebendig machen. Er wird jede beliebige Sache in ein lebendiges Tier verwandeln 2c.“ Vermuthlich nannte Peladini seine magischen Productionen deshalb „weiße Kunst“, um nicht als vermeintlicher Teufelsbanner und „Schwarzkünstler“ mit dem Aberglauben seiner Zeit in Conflict zu kommen. In einem Briefe aus Berlin vom 12. December 1747 wird folgendes erzählt, wobei augenscheinlich die in der Neuzeit von den Collegen Peladinis zu so großer Vollendung gebrachten Spiegel-Experimente die Hauptrolle spielten: „Was die Hauptkunststücke dieses Künstlers und seine Verwandlungen betrifft, so zeigt er sie nie unter einem Preise von 50 Dukaten. Er verwandelt vor den Augen der Zuschauer, setzt aber alles sogleich wieder in den vorigen Zustand und kommt denen, welchen er etwas in die Taschen practiziert, nie über zehn Schritte nahe. Er kommt, wenn es verlangt wird, allein und ohne Begleitung. Seine äußere Figur hüllt sich prächtig in Geldbrokat und Samt, und er ist ein schöner stattlicher Mann von freundlichem Wesen. Weder Taschen noch Apparate führt er bei sich, sondern steht frei mitten im Zimmer oder vor einem Tische. Er gestattet, alle seine Handgriffe aufs schärfste zu beobachten. Was er bedarf, läßt er sich im Hause geben und die meisten Verrichtungen machen die Zuschauer selbst. Was er auch vornimmt, er thut es ganz gelassen, mit zufriedenem, ruhigem, doch nachdenklichem Gesichte. Der Marquis d'Argens begehrte für 50 Ducaten eine Menschenverwandlung in ein Tier zu sehen. Peladini erschien. Ein Küchenjunge wurde gewählt, um in ein wildes Schwein verwandelt zu werden. Er kommt, verschwindet vor den Augen der Gesellschaft und aus der Ecke des Zimmers kommt ein Frischling gelaufen, verschwindet gleichfalls, und der Junge steht wieder da. Ein zweiter Junge wird in einen Pudel verwandelt. Peladini zieht seinen kostbaren Degen, haut dem Pudel den Kopf ab, setzt ihm denselben wieder auf, der Hund verschwindet und der Junge steht gesund wieder da. Beide Küchenjungen haben nicht die geringste unangenehme Empfindung gehabt, außer daß sie geglaubt, sie hätten geschlafen.“

F. L.

Polizeil. Bekanntmachung.

Die Besitzer steuerpflichtiger Hunde werden daran erinnert, daß die für das halbe Jahr vom 1. April bis 1. October 1885 zu zahlende **Hundesteuer** innerhalb 14 Tagen an die Polizei-Bureau-Kasse abzuführen ist, widrigenfalls die exekutivische Einziehung erfolgt.

Thorn, den 2. April 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Anfuhr der Gaskohlen

für das Betriebsjahr 1885/86 — ca 50,000 Ctr. — soll einem geeigneten Unternehmer übertragen werden.

Die Bedingungen liegen im Comtoir der Gasanstalt aus.

Angebote ersuchen wir bis

15. April Vorm. 11 Uhr

daselbst abzugeben zu wollen.

Thorn, den 8. April 1885.

Der Magistrat.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis ult. März cr. sind:

12 Diebstähle und
2 Hehlereien
zur Feststellung,
ferner:
31 liederliche Dirnen,
52 Obdachlose,
18 Bettler,
26 Trunkene,
21 Personen
wegen Straßenskandal und Schlägerei,
18 Personen zur Verbüßung von Schulstrafen, und
14 Personen zur Verbüßung von Polizeistrafen
zur Arretirung gekommen.

1083 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden angezeigt und bis jetzt nicht abgeholt:
1 goldene Broche,
1 Portemonnaie,
1 Packet mit Maurerhandwerkszeug,
1 Wachsleine,
1 Taschentuch mit Schlüsseln,
1 Zwanzigpfennig Stück,
1 Huhn; der Auctions-Erlös von 40 Pf. ist asservirt.

Die Verlierer resp. Eigenthümer werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte an die unterzeichnete Polizei-Behörde innerhalb 3 Monaten zu melden.

Thorn, den 8. April 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Dienstboten-Belohnungs-Verein.

Die diesjährige Prämien-Vertheilung findet **Sonntag den 12. d. Mts.** Nachmittags 4 Uhr im Sitzungssaale des Magistrats statt, wozu Mitglieder und Freunde ergebenst eingeladen werden

Der Vorstand.

Agenten-Gesuch.

Eine der ältesten bestfundirten **deutschen Feuer-Versicherungs-Gesellschaften** die in der Provinz ein sehr umfangreiches Geschäft hat, sucht für **Culmsee** und Umgegend einen **tüchtigen, zuverlässigen Agenten.** Bewerbungen sind an die Annoncen-Expedition der Herren **Haasenstein & Vogler in Posen** unter Chiffre „A. C. 485" zu richten.

Echter Medicinal-Tokayer

aus der Hof-Ungarwein-Grosshandlung **Rudolph Fuchs.** Pest. Hamburg. Wien.

Von den hervorragendsten Analytikern ist dieser Wein als **durchaus rein** und **gut** anerkannt und als **Medicinal-Wein** zur Stärkung für Kranke, Reconvalescenten, Frauen und Kinder empfohlen.

Vorräthig in 1/1, 1/2 und 1/4 Originalflaschen bei:
Hugo Claass, Droguenhandlung.

Zur Anfertigung von **schmiedeeisernen**

Grabgittern, Kreuzen und Balkongittern jeder Art;

auch hält auf Lager Gartenmöbel als: **Tische, Stühle, Bänke** verschiedener Art; ferner **Bratöfen, Militär-Betten** und **Fußkratzen** in bester Ausführung und billigsten Preisen

die Kunst- und Bauschlosserei C. Labes, Seglerstraße 107.

Sämmtliche

an den hiesigen Lehranstalten eingeführten

Schulbücher

in dauerhaften Einbänden sind vorräthig in der Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Hierdurch mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mich mit meinem Bruder **Sally Leyser** seit dem **5. April cr.** geschäftlich separirt habe und das Geschäft für eigene Rechnung weiterführe. Ich bitte das dem Geschäft so lange bewiesene Vertrauen mir auch ferner zu übertragen, indem ich die reellste Bedienung zusichere.

Hochachtungsvoll

Herrmann Leyser,
Culmsee.

NB. Ich bitte bei schriftlichen Aufträgen obige Adresse gefl. zu benutzen. Ergebenst D. O.

Buchdruckerei

von

Ernst Lambeck, Thorn

Verlags-Buchhandlung, Verlag & Expedition der „Thorner Zeitung"

255 Bäckerstr. 255

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Drucksachen in sauberer Ausführung und schnellster Lieferung als:

Geschäfts-, Adress- und Visiten-Karten, Preis-Couranten, Prospecten, Plakaten, Circularen, Rechnungen, Briefköpfen, Speisen- und Wein-Karten etc. etc. in Schwarz- und Bunt-Druck.

Ferner empfehle mein grosses Lager in

Dürener-Briefpapieren, Cartons und Couverts,

sowie

fein illustrirter Tischkarten, Tanzordnungen etc.

zu den billigsten Preisen.



Zu haben bei den Herren **L. Dammann & Kordes, J. G. Adolph, A. Mazurkiewicz, F. Raciniowski,** Apotheker **Dr. R. Hübner** u. **Oscar Neumann** in Thorn. **M. Meyer & Hirschfeld** in Kulmsee.



Vorräthig bei **Walter Lambeck, Thorn,** Buchhandlung.

Ein ordentlicher Knabe, der schreiben und lesen kann, findet als

Laufbursche

von sofort Stellung in der **Exped. der Thorner Ztg.**

Sommerweizen, Hafer, Erbsen und Wicken

empfiehlt zur Saat **Nathan Leiser.**

Mein Schuh- u. Stiefellager

befindet sich jetzt im Hause des Herrn **Glückmann-Kaliski, Breitestraße No. 454**

J. S. Caro.

Ein Laufbursche

wird zum sofortigen Antritt von **Georg Wolff,** Bromberger Vorstadt, gesucht.

Blumen-Ausstellung.

Von Sonntag Mittag bis Dienstag Abend habe ich in meiner **Kunstgärtnerei Alt-Culmer-Vorstadt No 158/59** eine

Blumen-Ausstellung

veranstaltet, zu deren Besuch ich alle Blumenfreunde höflichst einlade.

Rudolph Engelhardt.

Am 13. d. Mts. beginnt der Unterricht in meiner **Vorbereitungs-Schule.** Anmeldungen kl. Mädchen und Knaben nehme jeden Vormittag entgegen.

Wwe. L. Kilian, Bache 20 part.

Um

bei Veröffentlichung von Bekanntmachungen aller Art mit künstlicher Raum- und Kosten Ersparniß einen guten Erfolg zu erzielen, sind Form und Abfassung der Annoncen sowie Wahl der bestgeeigneten Blätter die Hauptmomente

Allen, denen

daran liegt, diese Vortheile bestimmt zu genießen, mögen sich der Annoncen-Expedition von

J. Barck & Co
Halle a. S.

bedienen. Dieses Institut vertritt die Interessen seiner Auftraggeber in stets wirksamster Weise und ist durch reelle, billigste Bedienung bekannt.



Chocoladen und Cacao's

der Kgl. Preuss. u. Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:

Gebr. Stollwerck in Cöln.

23 Hof-Diplome,
22 goldene, silberne und bronzene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Rohproducte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mässigen Preisen.

Firmenschilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial-, Delicatess- u. Droguen-Geschäfte sowie Apotheken, welche Stollwerck'sche Fabrikate führen.

Junge Mädchen,

die Wäschenähen sowie das Zuschneiden derselben gründlich erlernen wollen, können sich melden bei

Hedwig Orth,
Schülerstr. 448.

Eine Partie alte Fenstern, 1 Britschke und 1 Arbeitswagen billig zu verkaufen Katharinenstraße 205.

---

2 Schreiber

sucht **Radtke,** Rechtsanwalt, Thorn.

Wegen Aufgabe des Geschäfts werden **Schneidemaschinen f. d. Hausfr.** und **pneum. Thürzuschlagverhinderer** für Hausbesitzer und Bauherrn sehr billig ausverkauft.

E. A. Wunsch, Bäckerstr. 253.

Für die Gremboczyner Ringofen-Ziegelei wird zum sofortigen Eintritt ein

erfahrener Meister

gesucht. Meldungen sind an **W. H. Carp,** Gremboczin bei Thorn zu richten.

Unterricht in Handarbeit wird billig ertheilt bei **M. v. Belakowicz,** Culmerstr. 342.

Kräftiger Mittagstisch.

Zu erfragen bei **S. Czechak,** Culmerstraße No. 342 im Laden.

Eine Wohnung 3 Zimmer und Zubehör im **F. Schmücker'schen** Hause von sofort zu vermiethen.

F. Gerbis.

Sämmtliche

Schulbücher,

welche in den hiesigen Schulen eingeführt sind, in **bekannten vorzüglich dauerhaften Einbänden,** ferner **sämmtliche Schreibhefte, Schreib- und Zeichnen-Utensilien** empfiehlt die Buchhandlung von

E. F. Schwartz.

---

20. und 21. April cr.

Ziehung der 9. großen Inowrazlawer

Pferde-Verloosung

Loos à 3 Mk 10 Pf.

in der Exped. der Thorner-Zeitung.

Marienburger

Pferde-Lotterie.

Hauptgewinne: **2 zweispännige Equipagen.** Ziehung 17. April cr. Loose à M. 3 zu haben bei

L. Dammann & Kordes.

Der Verkauf der Marienburger Loose wird bald geschlossen.

Zum 1. Mai wird für einen Beamten eine freundliche Wohnung von 2 Zimmern, 1 Cabinet nebst Zubehör gesucht. Dieselbe muß in der Nähe des Hauptzollamtes belegen sein. Adr. nebst Preisangabe in der Exped. dieser Zeitung unter No. 300 erbeten.

Lagerkeller vermiethet **Nathan Leiser.**

Wohnung zu vermiethen, 2 Zimmer und Zubehör Neustadt 85/86.
Albert Schultz.

Für 20 Mark monatlich 1 möbl. Zim. u. hell. Cabinet 1 Tr. bei Photograph **Jacobi.**

Ein möbl. Zimmer mit Cabinet zum 1. Mai zu haben mit Burschengelaß Brückenstraße 19, 2 Treppen.

Sommerwohnung, 2 Zim. möbl. oder unmöbl. Vorst. 151, Philosophenweg. **Martha Freyer.**

Ein Laden mit Wohnung zu jedem Geschäft passend, mit großem trockenen Keller ist per sofort oder später bei billiger Miethe zu haben. Näheres bei **Pachaly & Freund.**

Brückenstr. 17 z. 1. Octbr. d. I. Etage, best. aus 5 Zimmern und sämmtl. Zub. sow. Pferdestall zu verm.

St. Annenstraße 179, 6 Zimmer mit Zubehör, ganz oder getheilt zu vermiethen Näheres Jacobstraße 318 2 Treppen.

---

1 möbl. Zim p. zu verm. Schülerstr. 410

---

1 möbl. Zim. u. Cab., 1 Tr. nach vorne sof. zu verm Schuhmacherstr. 354.

Brücken Straße 17
2 möbl Zimmer sofort zu vermiethen.

Ein m. Z. z. verm. Copernikusstr. 206. II.

Circus v. Laszewski.

Schützengarten, Thorn.

Sonnabend, den 11. April Nachmittags 4 Uhr unwiderruflich letzte

Extra-Kinder-Vorstellung.

I. Platz 30 Pfg. II. Platz 20 Pfg. III. Platz 10 Pfg.

Abends 8 Uhr:

Große Gala-Vorstellung

zum Benefiz für den spanischen Clown **Mr. Cerra.**

Sonntag, den 12. April 1885. Nachmittag 4 Uhr.

Große Gala-Vorstellung.

Zu dieser Vorstellung hat jeder Besucher das Recht eine Dame oder ein Kind frei einzuführen.

Abends 8 Uhr

Extra-Parforce-Vorstellung

mit verdoppeltem Programm von 25 Piecen.

v. Laszewski, Director.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädt. evangel. Kirche:
Sonntag, den 12. April 1885. (Quasimodogeniti.)
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. (Kirchenvisitation.)
Keine Beichte und Abendmahls-Feier.
Abends 6 Uhr: Herr Pf. Stachowitz.

In der neustädtischen evang. Kirche.
Vorm. 8½ Uhr: Herr Pfarrer Klebs. (Einsegnung der Confirmanden.)
Nachm. fällt der Gottesdienst aus.

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.